

RTL-Reporterin und ihre Magdeburg-Liebe

Kathrin Degen flüchtet 1989 als Jugendliche aus der Elbestadt in den Westen / Morgen präsentiert sie ihre erste TV-Show

Kathrin Degen steht morgen bei RTL erstmals als Reporterin bei der zweiten Auflage der Staffel „Vermisst“ vor der Kamera. Das Besondere: Ein Fall wurde auch in Magdeburg gedreht – ihrer Heimatstadt, die sie als Jugendliche auf einer abenteuerlichen Flucht aus der DDR in den Westen 1989 verließ. Rainer Schweingel sprach mit ihr.

Volksstimme: Sie sind in Magdeburg geboren und haben nun eine eigene Sendung bei RTL. Wie kam es dazu?

Kathrin Degen: Der Grund dafür ist gewissermaßen meine Flucht aus der DDR im Jahr 1989. Vor zwei Jahren habe ich eine TV-Reportage über diese Flucht gedreht und bin dafür das erste Mal vor die Kamera getreten.

Eigentlich wollte ich nie ins Rampenlicht und arbeite seit vielen Jahren für RTL gerne hinter der Kamera. Der Film kam sehr gut an. Und als man dann bei RTL nach einer neuen Moderatorin für die Sendung „Vermisst“ gesucht hat, wurde ich gefragt, ob ich das machen möchte. Es gab Castings und plötzlich hatte ich den Job. Für mich war das sehr überraschend.

„In Magdeburg haben wir unter anderem im Gefängnis gedreht.“

Für die zweite Folge waren Sie auch in Magdeburg zu Dreharbeiten. Ohne zu verraten: Worum geht es in dieser Folge?

Hach, das ist einer meiner Lieblingsfälle. Es geht um eine große Jugendliebe und um eine gescheiterte Flucht, durch die Lothar und Brigitte getrennt wurden.

Lothar hat mit dem Thema aber nie abschließen können und sich in hohem Alter mit unserer Hilfe noch mal auf die Suche gemacht. Dafür haben wir in Magdeburg, unter anderem im Gefängnis, gedreht. Es ist eine sehr bewegende Geschichte über viel Mut und viel Liebe.

Die Frage sei erlaubt: Bei „Vermisst“ suchen bei Ihnen Menschen auch nach der großen Liebe. Könnten Sie Kandidat Ihrer eigenen Sendung sein?

Nein, das würde nicht passen, denn ich hatte das große Glück, meine Jugendliebe zu heiraten. Dieses Jahr haben wir 30-jähriges Jubiläum ... Aber hätte ich ihn je aus den Augen verloren, wer weiß, vielleicht wäre ich auch so mutig gewesen wie Lothar und hätte versucht, ihn zu finden.



Kathrin Degen an einem ihrer Lieblingsorte, dem Domplatz. „Magdeburg ist und bleibt meine Heimatstadt“, sagt sie.

Foto: Degen



Kathrin Degen im ehemaligen Stasi-Knast am Moritzplatz, hier mit Mitarbeitern des Dokumentationszentrums Moritzplatz.

Foto: RTL

In Ihrer Sendung suchen Leute nach Menschen, die sie aus den Augen verloren haben. Mancher will aber möglicherweise gar nicht gefunden werden. Wie gehen Sie damit um?

„Viele wollen Antworten auf wichtige Fragen, die sie quälen.“

In so einem Fall ist das natürlich sehr enttäuschend für den Suchenden. Ich würde ihm oder ihr das dann möglichst feinfühlig mitteilen und versuchen klarzumachen, dass es trotzdem eine Antwort ist auf seine oder ihre Fragen. Und darum geht es vielen Menschen

in unserer Sendung ja. Sie wollen Antworten auf wichtige Fragen, die sie oft ein ganzes Leben quälen, und egal, wie die ausfallen, ich glaube, danach zu suchen lohnt sich immer und gibt den Menschen so oder so, ein Stück ihres Seelenfriedens wieder.

Magdeburg ist für Sie nicht irgendein Drehort. Sie sind hier geboren und als Jugendliche aus der DDR mit Ihren Eltern über Ungarn in den Westen geflüchtet. Welche Erinnerungen haben Sie an die Flucht?

Ich fürchte, dafür reicht dieses Interview nicht aus. Ich versuche, es zusammenzufassen. Ungewissheit, Spannung, Lebensgefahr, Verlustangst,

Sehnsucht, Willkommensfreude... Das sind nur einige Dinge, die ich mit unserer Flucht verbinde, und auch eine unendliche Dankbarkeit meinen Eltern gegenüber, dass sie damals so mutig waren. Die Flucht war sehr riskant und hat mein Leben und das meiner Eltern für immer verändert und das meine ich nicht nur auf unsere Lebensumstände

„Ich habe mich in Magdeburg immer sehr wohlgefühlt.“

bezogen, sondern darauf, wie wir auf das Leben blicken und mit Problemen umgehen. Wir versuchen immer, den Moment zu genießen, und legen nicht viel Wert auf Materielles. Familie dagegen ist uns extrem wichtig.

Wie haben Sie Ihre Jugend und Kindheit in Magdeburg bis zum Zeitpunkt erlebt?

Ich habe mich hier in Magdeburg immer sehr wohlgefühlt, hatte in der DDR eine behütete Kindheit und habe mich in das politische System der DDR ganz normal eingefügt. Als Kind hinterfragt man vieles einfach nicht. Ich weiß noch, dass ich damals sehr traurig war, dass ich die Jugendweiche nicht mehr mitmachen konnte, das war schließlich für uns Teenies damals das absolute Highlight. Mit der Flucht wurde ich von jetzt auf gleich ein bisschen erwachsener. Dann erst habe ich Fragen gestellt und manche Antworten haben

mich sehr schockiert, aber auch erklärt, warum meine Eltern diesen Weg für unsere Familie gewählt haben.

Wie ging es nach der Flucht für Sie weiter?

Wir waren erst in einem Flüchtlingslager und dann sind wir nach Ratingen bei Düsseldorf gezogen. Dort bin ich ganz normal auf die Schule gegangen und habe schon während der Schulzeit gemerkt, dass mich das Thema Journalismus interessiert. Ich habe studiert, früh in die Branche reingeschnuppert und finde den Beruf auch nach so vielen Jahren immer noch spannend und abwechslungsreich.

Wie blicken Sie heute auf die Flucht von damals zurück – Sie waren Teenager, heute sind Sie eine erwachsene Frau. Hat sich der Blick auf die dramatischen Ereignisse verändert?

Ja, durchaus. Als Teenager war mir die Tragweite dieses Schrittes nicht bewusst. Ich sah damals zwar Bilder im Fernsehen, aber ich hatte nur eine vage Vorstellung, was eine Flucht für eine Familie wirklich bedeutet. Heute kann ich mich viel besser in die Situation meiner Eltern hineinversetzen. Ich bin selbst Mutter und frage mich, ob ich jemals so mutig gewesen wäre, dieses Risiko einzugehen und mit meinen Kindern nachts unter Lebensgefahr über eine Grenze zu fliehen. Es zeigt mir, wie hoch der Leidensdruck gewesen sein muss. So etwas macht niemand aus einer Laune heraus.

Sie haben Ihre Erlebnisse von damals in einem Buch zusammengefasst. An wen richtet es sich – den Ostler, der hierblieb, oder den Westler, der die DDR aus eigenem Erleben nicht kannte?

Ich würde sagen, an beide. Letztlich richtet es sich an Menschen, die sich für diese Zeitspanne interessieren, die neugierig sind und verstehen wollen. Die verstehen wollen, warum sich viele Menschen zur Flucht entschieden haben oder wie sich das Leben in der DDR in dieser Zeit für ein Kind angefühlt hat.

Ich würde mir auch wünschen, dass es Schüler lesen, die im gleichen Alter sind. Einfach, damit dieses Kapitel unserer gemeinsamen Geschichte nicht vergessen wird. Es hat viele Leben beeinflusst – hier und dort.

Welche Verbindungen gibt es heute noch für Sie nach Magdeburg?

Einmal im Jahr gibt es ein großes Wiedersehen hier mit der ganzen Familie, Onkel, Tanten, Cousins, die ganze Truppe. Dann gehen wir im Rotehornpark spazieren, schlendern durch die Stadt, biegen mal in den Dom ab, bewundern das Hundertwasserhaus und quatschen den ganzen Tag. Außerdem haben wir als Familie noch Freunde hier. Ich komme immer wieder gerne her, Magdeburg ist und bleibt meine Heimatstadt.

„Es gibt in meinen Augen nicht den Wessi oder den Ossi.“

Auch 30 Jahre nach der Wende wird viel über das Verhältnis zwischen alten und neuen Bundesländern diskutiert. Wie blicken Sie auf die Debatte vor dem Hintergrund Ihrer persönlichen Geschichte?

Alt und neu, West und Ost, ich finde, diese ständige Trennung ist nach über 30 Jahren Einheit überholt. Politisch gesehen bin ich immer für Chancengleichheit.

Auf menschlicher Ebene sind wir natürlich sehr verschieden, die unterschiedlichen politischen Systeme haben die Menschen in Ost- und Westdeutschland zweifelsohne geprägt, aber hey, die Menschen in Schleswig-Holstein und Bayern sind auch grundverschieden. Und trotzdem haben sie keine grundsätzliche Abneigung gegeneinander – außer vielleicht beim Thema Fußball. Es gibt in meinen Augen nicht den Wessi oder den Ossi, es gibt immer nur Menschen, die durch verschiedene Erfahrungen geprägt wurden, und ich wünsche mir, dass wir neugierig bleiben auf unser Gegenüber, egal wo er oder sie aufgewachsen ist.

Von TV-Termin bis Buch-Inhalt

Die Sendung „Vermisst“ startet zum ersten Mal seit zwei Jahren wieder mit neuen Folgen. Ausstrahlungstermin: Sonntag, 20. Februar, um 16.30 Uhr auf RTL. Anschließend wird

Wer andere Menschen sucht, kann sich aber schon jetzt für die nächste Staffel bewerben: www.rtl.de/bewerben oder per Telefon unter 0221/650 30 777.

Bis zum August 1989 lebte sie mit ihren Eltern in Magdeburg-Sudenburg. Im Sommer vor dem Mauerfall floh die Familie nachts über die ungarische Grenze nach Österreich und fand schließlich

ihren Fluchtweg ein zweites Mal. Diese Reise entpuppte sich als Verarbeitungsprozess ihrer Erlebnisse im Wende-Jahr und war der Anlass zum ersten Buch

ihre Leben für immer verändern sollten. In ihren Erinnerungen geht es um Angst, Systemtreue und ganz viel Optimismus und Dankbarkeit. „Nie war die Flucht-

